

Die Bedeutung der Kirchenwahl.

Material für einen Gemeindevortrag.

von Hermann Krumm

Durch den Erlass des Führers und Reichskanzlers vom 15. Febr. 1937 wurde festgestellt, dass "eine Einigung der kirchlichen Gruppen der D E K" bisher nicht gelungen ist. Darum wurde angeordnet, dass "nunmehr die Kirche in voller Freiheit nach eigener Bestimmung des Kirchenvolks sich selbst die neue Verfassung und damit eine neue Ordnung geben" soll. Das soll durch die Wahl einer Generalsynode geschehen.

Die einzelnen Anordnungen für diese Wahl sind bisher nicht ergangen. Wir müssen uns aber jetzt schon darüber klar werden, welchen Erfolg diese Wahl haben kann.

Für uns kann die entscheidende Frage allein die sein, ob das, was dabei herauskommt, Kirche Jesu Christi ist oder nicht. Dass wir Kirche bleiben, in der Christus durch sein Wort und den Heiligen Geist uns regiert, das ist für uns die entscheidende Sorge auch bei dieser Kirchenwahl.

Der Staat mag wohl allerlei andere Sorgen haben, wenn er sich mit den Dingen der Kirche befasst. Der Kampf um das Evangelium bringt Unruhe in das Volk herein und reisst Gegensätze auf; das lässt sich nicht leugnen. Und dass gerade der heutige Staat mit seinem Bemühen um die einheitliche Ausrichtung des Volkes auf ein gemeinsames Ziel das schwer erträgt, ist verständlich. Er legt Wert darauf, wie auf allen anderen Gebieten so auch hier eine einheitliche Ordnung herzustellen, die, von einer Spitze geleitet für eine einheitliche "Willensrichtung" aller Kirchenglieder Gewähr bietet. Dabei handelt es sich aber keineswegs nur um eine Frage der äusseren Organisation der Kirche. Der Staat muss vielmehr Wert darauf legen, dass diese einheitlich geordnete und geleitete Kirche sich in die Ordnung des Staates so einfügt, dass keine Reibung entsteht, was nur heissen kann, dass die Kirche sich in ihrer Lehre und Verkündigung den Zielen des Staates und seiner Weltanschauung unterordnet. In einer Rede vom 13. Febr. hat der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, es ausdrücklich als das Ziel der staatlichen Kirchenpolitik bezeichnet, dass die Kirche den Primat des Staates, d.h. also die Ueberordnung des Staates über die Kirche anerkenne.

Einem nur politischen Denken mögen diese Forderungen selbstverständlich sein. Der Politiker kann sich keine andere "Befriedung" der Kirche denken als diese Einordnung in das staatliche Leben.

Warum ist nun aber diese "Befriedung" bisher nicht gelungen? Hier ist man heute mit Antworten schnell bei der Hand. Schuld daran sei, so sagt man; die Engstirnigkeit und Rechthaberei der Pfarrer, die für ihre eigene Machtansprüche fürchten. Oder meint man, es sei die politische Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus, die sich hinter dem Pochen auf Lehre und Bekenntnis der Kirche verberge; oder sei es die Schwerfälligkeit, die sich besonders in Glaubensfragen dem Neuen schwer öffnet. Solche Dinge hören und lesen wir immer wieder als Erklärung dafür, dass es noch immer nicht gelungen ist, die Kirche mit dem dritten Reich gleichzuschalten oder, wie es der "Völkische Beobachter" dieser Tage ausdrückte, dass die Kirche "nicht den gleichen Tritt wie die Millionenmassen des deutschen Volkes" fand (16.2.37).

Das sind alles freilich keine Erklärungen. Das dritte Reich ist schon mit allerlei Arten von politischem Widerstand und sonstigen Ueberlieferungen fertig geworden, so dass nicht recht einzusehen wäre, warum gerade hier die Kirche eine Ausnahme machen könnte und dürfte.

Wir müssen die Gründe tiefer suchen als sie der nur politisch Denkende sehen kann. Auch wer in der Kirche nur ein Hindernis für sein politisches Wollen findet, müsste zu allererst einmal das tun, was heute leider kaum getan wird, er müsste die Kirche als Kirche ernst nehmen.

Was heisst das: die Kirche ernst nehmen? Das heisst: Nicht nur damit rechnen, dass hier eine immerhin beträchtliche Zahl von Menschen sind, die noch an ihrem alten Glauben hängen und mit denen man einstweilen noch rechnen muss, bis sie vollends ausgestorben sind und einer neuen Generation, die in anderem Geist erzogen worden ist, Platz gemacht haben. In diesem Sinn nimmt ja auch der kluge Politiker die Kirche ernst als einen Faktor, den man beachten muss.

Aber die Kirche als Kirche Jesu Christi ernst nehmen heisst etwas ganz anderes. Das heisst ernst nehmen, dass hier "Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes" geredet wird. Es ist nicht nur eine leere Formel, mit der wir unsere Gottesdienste beginnen, sondern sie sagt, dass wir nicht in eigener Vollmacht reden, sondern als Herolde im Auftrag unseres Königs Jesus Christus handeln. Wenn in alten Zeiten der kaiserliche Herold im Namen des Reiches eine Botschaft überbrachte, so wurde ihm die Reichsfahne vorangetragen, Das sollte bedeuten: Seht nicht den Mann an, sondern seht auf die Fahne. Was er redet, das ist vom Kaiser selbst geredet. Wer ihn verachtet, der hat die Majestät des Reiches verachtet. So sendet unser Herr seine Boten aus und sagt von ihnen: Wer euch höret, der höret mich und wer euch verachtet, der verachtet mich, wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat" (Luk. 10, 16). Seht nicht die Menschen an, in aller Fehlbarkeit und Schwäche, sondern seht auf die Fahne. Und die Fahne, das ist die Heilige Schrift. Wo die Bibel gepredigt wird, da ist die Kirche, wie Luther sagt: Die christliche Gemeinde soll man mit Sicherheit daran erkennen, dass hier das lautere Evangelium gepredigt wird. Denn wie man am Heerbanner als an einem sicheren Zeichen erkennt, was für ein Herr und Heer zu Felde liegt, so erkennt man auch mit Sicherheit am Evangelium, wo Christus und sein Heer liegt".

Bleiben wir noch ein wenig bei dem Bild des Abgesandten, der unter der Fahne seines Reiches steht: Wenn das deutsche Reich in ein fremdes Land einen Botschafter schickt, so zieht der auf seinem Haus die deutsche Flagge auf, das hat nach allen Regeln des Völkerrechts zur Folge, dass der Ort, wo diese Fahne weht, auch im fremden Land als deutscher Boden gilt, auf dem der Fremde keine Macht hat. Wer sich auf diesen Boden flüchtet, steht unter deutschem Recht und unter deutschem Schutz, und niemand darf ihm etwas anhaben.

So steht die Kirche mitten in der Welt unter der Fahne ihres himmlischen Herrn und Königs. Sie will keine weltliche Macht haben, will kein Staat im Staate sein. Das Wort Christi gilt noch immer: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt." "Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel" schreibt Paulus an die Philipper (3, 20), "von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi des Herrn". Er wird einst wiederkommen und alle Mächte der Welt sich untertan machen. Bis das geschehen wird, stehen wir, die Kirche Jesu Christi drin in dieser vergehen-

den Welt als lebendige Zeugen des kommenden Gottesreiches. Die Fahne, unter der wir stehen, ist die Heilige Schrift. Die Taufe gibt uns den Heimatschein, die Bürgerrechtsurkunde, die ausweist, dass wir zu dem Reiche Christi gehören. Durch das Wort unserer Verkündigung rufen wir es in alle Welt hinein, was Gott den Seher der Offenbarung Johannis schauen liess: "Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit" (11,15). Wir rufen der Welt zu, ob sie es hören will oder nicht, wer ihr wirklicher Herr und König geworden ist. Und wir rufen im Namen unseres Königs Jesu Christi alle Mühseligen und Beladenen heraus und verkündigen ihnen die frohe Botschaft: Hier ist der sturmfreie Ort, hier wird dir gesagt mit göttlicher Vollmacht, was keine Macht der Welt dir sagen kann: "Dir sind Deine Sünden vergeben". Hier stehst du nicht unter dem Gesetz der Welt. Sieh' auf die Fahne! Sieh' auf Gottes Wort! Hier haben die Urteile der Menschen ein Ende. Hier in der Kirche Jesu Christi "kennen wir niemand mehr nach dem Fleisch" (2.Kor.5,10). Hier gilt nicht dein reines oder verdorbenes Blut; hier gilt nicht, ob du als ein wertvolles oder nutzloses Glied der Volksgemeinschaft angesehen wirst; hier wird nicht gefragt, welche Belastung du von deinen Vätern mitbringst, und wieviel oder wie wenig Schuld du dir selbst noch dazu aufgeladen hast; hier ist das Unerhörte geschehen, dass die Schlüssel des Himmelreiches in schwache Menschenhände gelegt wurden, und darum ist hier die Freistadt, an der all das, was du als Frucht der Sünde mit dir schleppen musst, keine Gewalt mehr über dich hat.

Luther sagt: "Diese Gewalt, die Sünden zu vergeben, ist nichts anderes, als dass ein Priester, ja wenn es nötig ist, jeder Christenmensch, mag zu dem andern sagen und wenn er ihn betrübt und geängstigt sieht, fröhlich ein Urteil sprechen: Sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben.... Also siehst du, dass die ganze Kirche voll ist von Vergebung der Sünden."

Die Kirche als Kirche Jesu Christi ernst nehmen, das heisst also, die Fahne sehen, die über diesem Ort weht und ihn für alle fremden Mächte unantastbar macht; das heisst respektieren, dass hier im Namen des Dreieinigen Gottes geredet wird.

Es steht nicht in unserer Macht, die Fahne, die Gott aufgezogen hat, herunterzuholen, selbst wenn wir das wollten. Es ist uns nicht erlaubt, zu tun, was man uns zumutet und die Hl. Schrift nach den Wünschen unserer Zeitgenossen abzuändern. Wir können auch heute keinen anderen Christus verkündigen als den, der den Vätern des Alten Bundes verheissen, der im Stall von Bethlehem geboren, der auf seinen Wagen nicht auf den Höhen der Menschheit ging, der nicht zum Heiland der Gesunden und Starken, sondern der Mühseligen und Beladenen wurde. Der sich am Kreuz noch einmal hinunter begab in die tiefste Tiefe der Menschheit, um alle, auch die Geringsten, zu heben, zu tragen und zu erretten.

Wir können nicht, wie man uns zumutet, das Alte Testament aus der Bibel streichen. Man sagt uns ja immer wieder: Tut doch dieses Judenbuch weg, dann ist alles gut. Nein, wir wollen es vielmehr eifriger lesen, als wir es jemals getan haben, nachdem die Judenfrage heute mit solch gewaltiger Eindringlichkeit vor uns steht, nachdem das Schicksal dieses von Gott erwählten und verfluchten Volkes uns wieder einmal so unabweisbar vor Augen führt, wie Gott sich in seinem Segnen und in seinem Fluchen nicht spotten lässt.

Wie töricht ist doch dieser ganze Kampf gegen das Alte Testament. Ohne Gottes Offenbarung im Alten Testament gäbe es ja gar keine Judenfrage. Woher sollte es denn sonst kommen, dass dieses Volk, das aus einem kleinen Ländchen kommt, nicht grösser als drei württbg. Oberämter der Weltgeschichte bis heute die schwierigste Frage stellt und bis zum Ende der Tage stellen wird. Wo anders, als eben in diesem Buch sollen wir denn hören, was Gott uns durch die Judenfrage sagen lassen will? Wie sollen wir denn unseren Herrn Jesus Christus anders erkennen als dass wir in ihm den sehen, der die Verheissung des Alten Testaments erfüllt hat? "Suchet in der Schrift sie ist, die von mir zeuget" so ruft er den Zögernden zu, die nicht wissen, was sie von ihm halten sollen. Luther sagt in so unübertrefflich schönen Worten in seiner Vorrede zum Alten Testament "Hier im Alten Testament wirst du die Windeln und Krippen finden, da Jesus Christus drinnen liegt. Wohl sind es schlechte und geringe Windeln, aber teuer ist der Schatz, der drinnen liegt".

Doch sie wissen sehr wohl, was sie tun, die heute vom Boden des Alten Testaments Jesus los reißen wollen. Wann er nicht mehr der ist, von dem der Prophet Jesaia weissagt: "Fürwahr er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen" (53,4), dann kann man aus ihm machen, was man will. Dann muss man nur erst auch aus dem Neuen Testament alles herausstreichen, was uns nicht passt; dann müssen nach dem Alten Testament auch die Apostel fallen, die doch alle auch Juden waren. Und übrig bleibt Jesus, den man zu einem Arier gemacht hat und der die leuchtende Heldengestalt verkörpert, die uns als Ideal unseres Lebens vorschwebt.

Und wenn wir dann zur Kirche kommen, dann steht hier nicht mehr der Heiland der Mühseligen und Beladenen, dann werden hier nicht mehr im Namen Gottes mit Vollmacht die Gebote verkündigt und Sünden vergeben. Nein, dann steht hier ein Mensch, der statt des Evangeliums Gottes das Evangelium der Zeit verkündigt und Steine statt Brot bietet. Dann ist die Fahne Gottes heruntergeholt und eine andere Fahne aufgezo-gen; dann ist die Freistatt aufgehoben und das Heiligtum Gottes verwüstet.

Darum, und um nichts anderes ging es in all den Kämpfen der letzten Jahre, ob Menschen mit ihren Wünschen und Meinungen von Gott sich an die Stelle des gekreuzigten und auferstandenen Heilands setzen dürfen, der durch sein Wort unter uns gegenwärtig ist.

Wir wollen freilich das eine nie vergessen, dass es soweit kam und die Menschen überhaupt wagten, nach dem Heiligtum zu greifen, das ist die Schuld der Kirche selbst. Wir haben doch in vielen Jahrzehnten selbst nicht mehr gewusst, was Kirche ist. Wir haben doch selbst nicht mehr ernst genommen, dass hier im Namen des dreieinigen Gottes gepredigt wurde. Wir haben unsere Menschenmeinungen über die Bibel gesetzt. Wir haben selbst nicht mehr gewusst, was es heisst, unter der Fahne des gekreuzigten und auferstandenen Christus zu kämpfen. Darum dürfen wir uns nicht wundern, wenn heute die Welt so schwer begreift, dass wir jetzt nicht anders können, als gegen alle Drohungen und Versprechungen fest zu bleiben. Wir haben leider Gottes so oft schon auch anders gekonnt. Wir haben doch von unseren Kanzeln jeden verkündigen lassen, was er wollte und mit Recht fragt man uns: Warum könnt ihr das auf einmal nicht mehr? Warum seid ihr jetzt plötzlich so unduldsam?

Da können wir nur immer wieder bekennen, ja ihr habt leider recht. Wir waren ungetreue Haushalter. Aber nun wollen wir es eben nicht mehr sein; und euch verdanken wir es, dass so viele wieder aufgewacht und zur Besinnung gekommen sind.

Wir können das uns nicht oft genug sagen und zur Demütigung dienen lassen. Wer meint, der Grund für die Schwierigkeiten der Kirche sei die Umwälzung des Jahres 1933, hat überhaupt noch nichts begriffen. Durch diese Umwälzung wurde erst offenbar, dass die Kirche längst krank gewesen ist. Wenn heute überall in Deutschland, und nicht nur bei uns, sondern in allen Ländern, ein anderes Evangelium aufbricht, das Evangelium von dem Menschen, der Gottes Ruf in seiner eigenen Brust, in Blut und Boden, im Dienst am Vaterlande hört, der stolzen Hauptes vor Gott hintreten will ohne vor ihm die Augen niederzuschlagen, wenn dieses Evangelium heute die Menschen ergreift und einen neuen Glauben in ihnen erschafft, dann ist das unsere Schuld. Wir sind ihnen so lange das wahre Evangelium schuldig geblieben und nun müssen sie sich mit einem falschen trösten. Und erst als sie mit diesem neuen Evangelium auch in die Kirche hereinbrachen, da sind wir zur Besinnung gekommen, da haben wir es wieder gelernt, dass wir uns allein zu dem gekreuzigten und auferstandenen Christus bekennen müssen.

Doch nun gedenken wir mit Gottes Hilfe auch bei unserem Herrn zu stehen, nun bleiben wir bei der Fahne.

Aber darüber ist nun Unruhe und Streit in unserem Volke entstanden. Im Jahre 1933 hat es einen Augenblick lang so ausgesehen, als wenn diese Kirche, die schon lange nicht mehr wusste, was ihres Amtes ist, eine leichte Beute für das neue Evangelium werden würde. Auch damals hat der Staat Wahlen angeordnet, und in die Kirchenleitungen sind die Prediger des neuen Evangeliums eingezogen. Ein neuer Bau wurde errichtet, die geeinigte Deutsche Evangelische Kirche. Mancher hat damals Gott gedankt und die Gemeinde aufgerufen, über die grosse Einigkeit zu jubeln, der bald darauf mit Schrecken merkte, was man angerichtet hatte.

Nun ging es, wie es so manchmal im Krieg gegangen ist. Man hat eine Stellung unter Trommelfeuer genommen und es schien undenkbar, dass überhaupt noch ein Mensch am Leben geblieben ist. Aber als dann die Sturmtruppen vorgingen, um das Gelände zu besetzen, da regte es sich in den zerschossenen Schützengräben und Granatlöchern, da fing da ein Maschinengewehr an zu schiessen, da flog dort eine Handgranate heraus, die Stellung wurde gehalten.

So wurde die Stellung der Kirche gehalten, obwohl sie schon erobert und eingenommen zu sein schien. Nun konnte es freilich nicht ausbleiben, dass der ganze Hass derer, die schon glaubten, einen leichten Sieg errungen zu haben, sich gegen die paar Nester des Widerstandes richtete. Wir haben in Württemberg weniger davon erfahren als unsere Brüder im Norden des Reiches. Wir konnten meinen, der Friede sei schon geschlossen, besonders in solchen Gemeinden, wo man uns kaum in unserer Verkündigung des alten Evangeliums stört.

Aber nun zeigte sich, dass wir im dritten Artikel bekennen: "Ich glaube eine Heilige, Christliche Kirche". Es zeigte sich, dass die Kirche der Leib Jesu Christi ist, und dass, wie Luther sagt: "Alles was ein Glied angeht, das geht den ganzen Leib an ... alle Heiligen oder Christen sind ein Haufen und ein Kuchen ... Wo der Teufel einen Christen angreift, da greift er nicht einen Finger, sondern den gan-

zen Leib an, das ist alle Christen in der Welt, ja Gott und Christus dazu."

Die Einzelnen, die da und dort Widerstand leisteten gegen das neue Evangelium, fanden sich zusammen, und so entstand das, was wir heute die "Bekennende Kirche" nennen.

Wir müssen uns hier vor dem Missverständnis hüten, als ob die "Bekennende Kirche" nur eine Gruppe in der Kirche wäre, neben der es noch andere Gruppen, also etwa die "Deutschen Christen" geben könnte. Dann könnte es sich also jeder heraussuchen, zu welcher Gruppe er sich halten will und zur Kirche gehörten dann alle. Aber denken wir uns einmal, auf unserer Kanzel würde an einem Sonntag im Namen des dreieinigen Gottes das alte Evangelium von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus verkündigt und am anderen Sonntag von einem "Deutschen Christen" das neue Evangelium von dem göttlichen deutschen Menschen. Die einen würden den hören, die andern jenen; jeder würde glauben, was ihm passt und würde zu dem halten, der ihm aus irgend welchen, sehr menschlichen Gründen gerade besser gefällt oder zu dem er kommandiert wird. Und viele würden überhaupt keinen Unterschied merken und würden beiden glauben, weil sie ja bei beiden ein paar altbekannte, fromme Worte hören.

Ja, und auf welches Evangelium wollen wir dann leben und sterben?

Unter welcher Fahne wollen wir stehen? Und wenn wir unter der Fahne unseres Herrn Jesus Christus stehen, wenn wir selig werden wollen im Glauben an den Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der sich in der ganzen Hl. Schrift Alten und Neuen Testaments offenbart hat, dann können wir doch nichts anderes sagen als:

Unter dem neuen Evangelium kann man nicht selig werden. Wenn das, was die Kirche lehrt, Wahrheit ist, dann ist das neue Evangelium Lüge. Wir können aber der Lüge nicht Raum neben der Wahrheit geben, wir können nicht Menschenwort neben Gotteswort in der Kirche gelten lassen, sonst machen wir die Wahrheit des Evangeliums selbst zu einer bloßen Menschenmeinung.

Darum ist die "Bekennende Kirche" nicht eine Gruppe in der Kirche, neben der es auch noch andere geben könnte, sondern sie ist die Kirche Jesu Christi, die immer bekennende Kirche ist und alles andere ist Nicht-Kirche. Und das ist nicht so aus menschlicher Rechthaberei und Herrschsucht, sondern deshalb, weil es uns nicht freisteht, Gottes Wort zu ändern und die Fahne herunterzuholen.

Nun ist begreiflicher Weise seit 1933 immer wieder der Versuch gemacht worden, Kirche und Nicht-Kirche, das heisst, die Kirche Jesu Christi und die Nationalkirche des neuen Evangeliums unter einem Dach zusammenzubringen. Der letzte dieser Versuche war die Einsetzung des Reichskirchenausschusses unter D.Zöllner. Zöllner hatte vom Staat den Auftrag erhalten, die beiden kämpfenden Gruppen zu vereinigen und auch viele Männer aus der "Bekennenden Kirche" haben ihn dabei unterstützt in der Meinung, auf diese Weise dem Frieden zu dienen. Aber es zeigte sich, dass dieser Versuch unmöglich war. Als D.Zöllner auch gegen die Deutschen Christen einschreiten wollte, da liess ihn der Staat fallen. Und nun soll dieser neue Versuch mit der Wahl einer Generalsynode gemacht werden, die der Kirche eine neue Verfassung und Ordnung geben soll. Was ist dazu zu sagen?

Vor allem einmal das: Wenn Kirche und Nicht-Kirche, Kirche Jesu Christi und deutsch-christliche Nationalkirche unter ein Dach zusammengebracht werden sollen, so muss dieser Versuch von vornherein als gescheitert betrachtet werden. Die Kirche hat ihre Grundlage, und kann nicht in einer Mehrheitsabstimmung feststellen lassen, was sie glauben und verkündigen soll: "Einen anderen Grund kann niemand legen, ausser dem, der gelegt ist, welcher Jesus Christus" (1.Kor.3,11). Dabei bleibt es und wenn 99% des "Kirchenvolkes" es anders haben wollten.

Die Wahlordnung ist noch nicht erlassen. Aber es muss uns zu denken geben, dass an die evang. Presse bereits eine Verfügung ergangen ist, wonach über die Wahlordnung nicht "diskutiert" werden darf. Es wird alles darauf ankommen, ob schon die Wahlordnung die Grundlage der Kirche festhält, ob also für diejenigen, die wählen oder gewählt werden, der Glaube an Jesus Christus, wie er uns in der Hl.Schrift geoffenbart ist, die unumstössliche Grundlage sein muss. Wird diese Grundlage verlassen, und wird die Kirche weit aufgemacht für alle, ganz gleich, welches Evangelium sie glauben wollen, dann hat diese Wahl in der Kirche Jesu Christi keine Gültigkeit, wie immer sie auch ausfallen möge.

Wir berufen uns hier wieder auf Luther "Wir sind doch weder auf Fürsten und Könige, noch auf die grosse Menge getauft, sondern auf Christus und auf Gott selber. Wir heissen auch nicht Könige, Fürsten oder Menge; wir heissen Christen. Der Seele soll und kann niemand gebieten, wenn er ihr nicht den Weg zum Himmel zu weisen versteht. Das kann aber kein Mensch tun, sondern allein Gott. In den Sachen, die der Seele Seligkeit betreffen, soll daher nicht anders angenommen werden, als Gottes Wort".

Dann wollt ihr also den Streit fortsetzen? wird man uns fragen, Nein, antworten wir, wir wollen keinen Streit. Aber wo man das Evangelium nicht gelten lassen will, da wird das Evangelium selbst Streit anfangen und wir können es nicht ändern. Wir können diesen Streit auch nicht durch das Urteil der Menge entscheiden lassen. Hören wir wieder Luther: "Ob mich nun wohl viel grosse Haufen darum neiden und verfolgen, erschreckt mich das nicht, ja es tröstet und stärkt mich. Denn es ist in aller Schrift offenbart, dass die Verfolger und Neider gemeiniglich Unrecht und die Verfolgten recht gehabt haben. Und dass allzeit der grosse Haufe bei der Lüge, der geringere bei der Wahrheit gestanden ist. Ja, ich weiss, wenn mich geringe und wenig Menschen darum anfechten würden, dass es noch nicht aus Gott wäre, was ich schreibe und lehre. Es hat St.Paulus durch seine Lehre viel Aufruhr erweckt, wie wir in der Apostelgeschichte lesen - darum war aber seine Lehre nicht falsch. Wahrheit hat allzeit Rumor, falsche Lehrer haben allezeit: Friede, Friede, gesagt....."

Dann seid ihr also nicht bereit, etwas von eurer Lehre nachzugeben? wird man uns fragen. Nein, sagen wir, denn wir sind gefangen und gebunden durch Gottes Wort und wir werden gerade gegen jene besonders unerbittlich sein, die scheinbar das Evangelium stehen lassen und nur unter der Hand den alten Worten einen neuen Sinn geben. Sie sind die gefährlichsten Verführer, die eigentlichen Wölfe im Schafskleid. Hören wir, was Luther von diesen falschen Propheten sagt: "Sie werden nebeneinander einführen verderbliche Sekten oder Stände und Orden. Nicht dass sie also predigen sollten, dass das Evangelium und die Hl. Schrift falsch wären; denn das wäre ganz und gar dawider gestrebt;

sondern werden diese Namen Gott, Christus, Glaube, Taufe Sakrament behalten und bestehen lassen, aber unter diesen Namen herfahren und etwas anderes aufrichten, das der Art nicht ist ... Sie werden eine Nebenlehre bei der rechten Lehre einführen ... Also bekennen sie den Herrn Christus wohl mit dem Munde, aber mit dem Herzen verleugnen sie ihn ganz .. Sie lassen ihm nicht mehr als den Namen und Titel, aber sein Werk und seine Kraft und sein Amt wollen sie selbst haben ... Sie reissen das Amt zu sich, das Christo zugehört, und stossen ihn also vom Stuhl und setzen sich selbst darauf" ..

Dann seid ihr also nicht bereit, um der Einheit des Volkes willen, den Kampf um das Evangelium zurückzustellen? wird man uns fragen.

Darauf müssen wir sagen: So gern wir das tun möchten, wir können es nicht, weil man Gott mehr gehorchen muss als den Menschen und weil wir nicht um irdischer Güter und Wohlfahrt willen unserer Seelen Seligkeit verlieren wollen. Wir glauben aber, dass wir auch unserem Volk den besten und allein rettenden Dienst tun, wenn wir ihm das reine und lautere Evangelium zu seiner Seligkeit verkündigen. Wir haben Angst um unser Volk, davor, dass Gott die Verachtung seines Evangeliums an unserem Volk strafen wird. Hören wir wieder Luther: "Wann die frommen Prediger untergehen, nehmen sie Deutschland mit!" "Wenn die Leute sicher werden, das Wort zwar hören, aber zum einen Ohr hinein und zum anderen hinauslassen, viel davon schwätzen können und doch wenig Besserung des Lebens noch Frucht des Glaubens folgt ... und Gott durch fromme und treue Prediger droht: so ist das ein sicheres Zeichen, dass Gott in Kürze das Wort und die reine Lehre wegnehmen und die Leute in ihres Herzens Dünkel lassen wird, dass sie wandeln nach ihrem Rat, und, wie Christus den Juden droht, das Reich Gottes von ihnen genommen und anderen gegeben wird, die seine Frucht bringen. Da folgt dann der Garaus, das Königreich, Land und Leute darüber verheert und zerstört werden. Darum graut mir und ich habe Sorge, Deutschland werde in Kürze auch heimgesucht und greulich gestraft werden wegen der grossen Undankbarkeit (auf unserer Seite) und wegen Verachtung und Lästerung des lieben Wortes (auf der Feinde Seite), das Gott in diesen gefährlichen, letzten Zeiten so klar und reichlich scheinen lässt. Er kann lange Zeit Geduld haben, wenn die Leute böse sind; wenn sie aber sein Wort verachten und verfolgen, so ist die Geduld aus und die letzte Strafe da. So ist es auch mit den Juden, Griechen und Römern geschehen".

Und wie denkt ihr euch dann, dass das alles enden wird?

Darauf kann niemand eine Antwort geben. Das weiss nur Gott allein und wir haben nichts anderes zu tun, als bei unserer Fahne zu stehen und unserem Herrn den Sieg zu überlassen.

"Siehe ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe," hat unser Herr zu seinen Jüngern gesagt und Luther sagt dazu: "Christus kämpft wunderbarlich mit dem Teufel: Der Teufel mit grösster Macht, Menge und Schlaueit; Christus mit Schwäche, mit Wenigen, verachtet und einfach. Und doch siegt Christus. Er hat gewollt, dass wir Schafe seien, und die Feinde wie Wölfe sind; aber wie ungleich ist solcher Kampf mit 10 oder 100 Wölfen! Er hat 12 Jünger in die Welt gesandt, 12 Jünger unter so viel Wölfe; das ist mir ein wunderlicher Krieg, bei dem auch Schafe getötet werden und Wölfe am Leben bleiben. Aber sie werden sich alle den Tod daran fressen. Denn Gott allein tut Wunder und wird seine Schafe erretten mitten unter den Wölfen und wird den Rachen der Wölfe für immer zu Schanden machen".

Das wollen wir in aller Einfalt glauben und dann getrost und zuversichtlich gegen alle, die uns verzagt machen wollen, aber vor allem auch gegen die Müdigkeit und Sorge und Verzagtheit, die uns in unseren eigenen Herzen anfight, mit Luther sagen:

"Soll die Kirche untergehen, so muss Christus zuvor untergehen, auf den sie gebaut ist als auf einen Felsen wider die höllischen Pforten. Soll Christus untergehen, so muss Gott selber zuvor untergehen, der solchen Fels und Grund gelegt hat".